

# Ökologisch

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **64 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891509>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ökologisch

Dem Wort «ökologisch» ist es wie vielen andern ergangen: Es stammt aus einem wissenschaftlichen Forschungsgebiet und ist von dort in den allgemeinen Sprachgebrauch eingewandert. Anfänglich ein Fremdwort, kann es heute in jedermanns Mund und in fast jedem Zusammenhang auftauchen. Viele solcher wandernder Fachbegriffe bewahren sich eine Aura höheren Wissens. Mit einem gewissen Respekt spricht man z.B. über Embryotransfer, den Elektromog und ist sich bewusst, limitierte Kenntnisse über das Gebiet der Genetik oder Strahlungsforschung zu haben.

Anders mit «ökologisch». Heute wird ökologisch ganz hemmungslos gebraucht und ist, zusammen mit dem praktisch das Gleiche bedeutenden «umweltfreundlich», zu einem Ersatz für **gut** geworden. Man kann es deshalb auch steigern: ökologisch, ökologischer, am ökologischsten, obwohl das unsinnig ist im ursprünglichen Bedeutungsfeld. So liest man aktuell in der Rubrik «Bewusst einkaufen» des Tages-Anzeigers: «Im Winter sind spanische Tomaten ökologischer als hiesige.» Selber habe ich mich auch schon sagen hören, es sei ökologischer, im Zug nach Bern zu fahren als mit dem Auto. Und Sie würden vermutlich zustimmen, dass es ökologischer ist, den Thermostat auf 19 statt auf 21 Grad zu stellen. Auch der Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) hat gerade wieder die fünf ökologischsten Autos des Jahres bestimmt. Wir halten heute für fast alles eine «Ökobilanz» bereit und können deshalb immer häufiger ganz bewusst den ökologischeren Weg, also den besseren Weg, wählen. In der gleichen Zeitung stand anderntags, wie Reiseveranstalter ihre Hotels nach ökologischen und sozialen Standards bewerten und ein europäisches Label dafür schaffen möchten, damit wir mit gutem Gewissen in die Ferien fahren können.

Man muss keine weiteren Beispiele aufzählen, nur die Augen und Ohren offen halten. Die unbequeme und unangenehme Frage in jedem Fall bleibt: Ist es auch sinnvoll und verantwortbar, die punkto «Ökologie» besser abschneidenden Tomaten im Winter zu essen? Oder die Ferien in einem super-ökologischen und nach Sozialverträglichkeit

überprüften Hotel in der Türkei oder in Asien zu verbringen? Bin ich wirklich schon umweltfreundlich, wenn ich im Zug fahre? Kann es ein ökologisches Auto überhaupt geben? Zum Wort ökologisch gehört im Fachgebiet noch das Wort System, welches die Beziehungen in einem **begrenzten** biologischen «Haushalt» – so die griechische Bedeutung – anspricht. Ökosysteme sind die wissenschaftlichen Hilfskonstruktionen, um das komplexe Funktionieren der Natur unserem Verstehen näher zu bringen. Sie sind auch der Ausgangspunkt für die Erkenntnis, dass kaum wahrnehmbare Prozesse und Beziehungen einen gewaltigen Einfluss auf das Ganze haben können. Und nicht immer ist klar, wo das Ganze aufhört – oder beginnt. Wenn wir nun umgangssprachlich so selbstverständlich von ökologisch und ökologischer reden, so setzen wir diese Systemgrenzen meist sehr eng und betrachten bei weitem kein Ganzes. Wir sind soweit, dass wir im Laden bereits den in 500-g-Becher abgepackten Joghurt als ökologischer bezeichnen als jenen im 180-g-Becher. Damit – und eigentlich auch mit allen erwähnten Beispielen – sind wir näher beim Irrsinn als beim guten Handeln. Oder freundlicher gesagt, wir zeigen unsere Bereitschaft, mit gut klingenden Worten den Tatsachen aus dem Weg zu gehen. Beim Bäcker verpackt man uns sogar «der Umwelt zuliebe» jede Kleinigkeit in eine braune Papiertüte.

Gerade in der Landwirtschaft dürfte die Perversion eines Wortes wie ökologisch – oder auch biologisch – nicht passieren. Viele Diskussionen führen jedoch in diese Richtung, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Einsatz grösserer und breit bereifter Traktoren und Maschinen. Im Unterschied zum einfachen Wörtchen gut, dem niemand vorbehaltlos glaubt und es immer wieder genau prüft und hinterfragt, vermittelt uns ökologisch den Schein einer tieferen Qualität. Dass Qualität ebenfalls kein sicherer Begriff ist und man sehr genau auf die damit erfassten bzw. nicht erfassten Aspekte schauen muss, hat Nikola Patzel im letzten K+P beschrieben. Es bleibt vielleicht eine der mühsamsten Arbeiten überhaupt, sich nicht sprachlich täuschen zu wollen.

*Jakob Weiss, Beirat Bioforum*

## Wortverdichtungen

Ich bin als neues Mitglied des Bioforums am 28. Oktober neugierig auf den Möschi geistert und am Abend ganz inspiriert, sprich begeistert, nach Hause zurückgekehrt. Insbesondere die Gesprächsrunde vom Nachmittag fand ich sehr anregend – nicht etwa nur, weil dabei Welten und einander diametral entgegengesetzte Mentalitäten aufeinandergeprallt sind, nach meinem Empfinden die berechnende und die vertrauende. Es war vor allem Markus' einführendes, fröhlich-klares Bekenntnis zu einem Bauerntum, welches in Verwandtschaft mit dem alten italienischen Ausdruck «il custode della terra», also dem Behüter oder Bewacher der Erde, steht und wirkt. Der Bauer ist danach ein Erdhüter. – Damit war mein Herz erwärmt und meine Freude über die Weisheit der Sprache geweckt. Als dann Armin in einem Ausbruch von Angewidertsein verkündete, er möge das Wort «Landwirtschaft» nicht mehr hören, weil da mittlerweile zuviel «business» heraustöne, schien es das Naheliegendste zu sein, den Windlaut «W» durch den etwas sanfteren Hauchlaut «H» zu ersetzen. Damit bekommt das Wort einen geheimnisvolleren Hintergrund.

In diesem Hintergrund habe ich noch weiter gegraben und geklaubt, bis das beiliegende Verdicht entstand, welches ich unbedingt kalligrafieren musste; und zwar mit dem simplen chinesischen Ziegenhaarpinsel, der sein archaisches Eigenleben auch dann führt, wenn man ihn in Formen zieht, die nicht beliebig, sondern entzifferbar sein sollen.

Mich interessiert an Worten auch ihre Herkunft, genauso wie ihre Zusammenhänge und Zusammenklänge. – Ich nehme an, dass wir alle nicht nur wissen, sondern auch hören, dass es den HIRTen nicht ohne die HERDe gibt und umgekehrt. Als Liebhaberin und Bewunderin von Schafen bin ich immer wieder stumm ergriffen von der kollektiven Intelligenz, die die Tiere in der Herde zusammenhält und choreografiert. Ich habe immer den Eindruck, dass sie gemeinsam etwas in der Gruppe mittragen, was dann sichtbar wird, wenn sie sich im Kollektiv fortbewegen, und das ist dann ein Tanz. Dabei steigt mir unweigerlich das Wort «HORT» in den Sinn; die horten doch etwas miteinander – ein Wissen, ein Geheimnis, eine Weisheit...?

Der «Kluge», ein etymologisches Wörterbuch, weiss über den Hort, dass da ein «verborgener Schatz» mitgemeint sei, etwas Geheimes, ab-